



Kämpfen nicht allein: Die Künstlerinnen Tee Ly, Marta Espinosa, Kristina Suvorova und Tabea Thockok (von links) vom Kollektiv „P. Connection“

Foto Frank Röh

Sieben gegen die Einsamkeit

Viele versuchen sich als freischaffende Künstler. Wie aber fängt man an? Am besten gemeinsam, findet das Kollektiv „P. Connection“.

Von Elena Witzeck

Kunst ist ein einsames Business. Wer sich als Künstler versteht, arbeitet oft allein. Wenn schon nicht im eigenen Atelier, dann doch als Einzelkämpfer am persönlichen Projekt. Weil es schwer vorstellbar ist, dass es andere gibt, die die eigene Meinung teilen. Weil der Gedanke an Kompromisse abschreckt und die anderen meist Konkurrenten sind. Und: „Weil Individualismus das ist, was die Zeit von uns verlangt“, meint Marina Ackar, Fotokünstlerin, inmitten von aufgeregten Frauen in einer Hofeinfahrt im Bahnhofsviertel, die an diesem Herbsttag zu einem Ausstellungsraum wird. Ackar hat sich gegen die Einsamkeit entschieden.

Das P in „P. Connection“ steht für die persönliche Nähe, das Private. So nennen sich die sieben Frauen aus sieben Ländern, die sich zu einem Künstlerinnenkollektiv zusammengetan haben. Marina Ackar aus Kroatien, die Spanierin Marta Espinosa, die Griechin Maria Poursani-

dou, Tabea Thockok aus Deutschland, Tee Ly aus Vietnam, Kristina Suvorova aus Litauen und Betty „Bettinsky“ de Kartzow, deren Eltern aus Chile kommen. Nach neun Monaten Vorbereitung stellen sie zum ersten Mal gemeinsam aus, deshalb herrscht Trubel in der Zufahrt vor dem Ausstellungsraum, wo Farbeimer stehen und Kreppbandstreifen von einer blassrosafarbenen Wand hängen.

Die meisten zeigen ihre Arbeiten zum ersten Mal: Collagen, Illustrationen, Fotografie, Malerei, Installationen. Aber zwichendurch geht es um Versicherungen, Elektronik und die richtige Musik, denn all das übernimmt keine Agentur und auch kein Veranstalter. Immerhin, die DJs für die drei Veranstaltungsabende sind bestellt. Von „viel Beschallung für wenig Raum“ geht Bettinsky aus. „Aber das passt zu uns.“

Sie meint das Kantige, Freche und Unbequeme. Maria Poursanidou läuft an diesem Nachmittag mit einem langen schwarzen Mantel auf und ab, Marta Espinosa trägt knallroten Lippenstift und eine getriggerte Felljacke. Wenige in der Gruppe beziehen sich in der Arbeit auf ihre Wurzeln. Wichtiger, sagen sie, sei ihnen die Offenheit für andere Einflüsse und die Botschaft: „Seht her, wie sich unterschiedliche Kulturen kreativ beeinflussen können.“ Am deutlichsten zeigt sich die Vielfalt in den Diskussionen, in denen sieben Temperamente aufeinandertreffen. Deshalb mussten die Künstlerinnen gleich zu Beginn über Konfliktkultur sprechen. Dann konnte die Arbeit weitergehen.

Schritt eins war: eine gemeinsame Basis finden. Maria Poursanidou Mutter besitzt einen Friseursalon. Sein Hinterzimmer, beschlossen die Frauen, sollte zum Versammlungsort werden. Dort diskutierten sie ihre Vorstellung von einem gemeinsamen Kunstprojekt, luden Gäste aus der Branche ein und einigten sich auf eine selbstbewusste weibliche Perspektive. Grenzen soll es keine geben. Wer ein feministisches Projekt darin sah, sollte das tun, auch wenn nicht alle das taten. Raum zum Wachsen sei wichtig. „Es gibt Frauen, die gönnen einander nichts“, sagt Marina Ackar. „Uns ist gerade das wichtig. Der Respekt füreinander, die gemeinsame Energie.“

Schritt zwei hieß: Ziele setzen. Nach ein paar Wochen stellten die Künstlerinnen fest, dass es etwas geben musste, worauf sie hinarbeiten konnten. Also planten sie eine gemeinsame Ausstellung. Aber woher die Zeit für Flyer, die Online-Vermarktung, Sponsoren und Förderung nehmen? Da waren schließlich noch Vollzeitjobs, Studienprojekte und Kinder. Die Gruppe verteilte die Aufgaben. Auch das war nicht immer leicht. „Man muss erst mal lernen, Verantwortung abgeben zu können“, sagt Tee Ly, die an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach studiert. Vor allem, wenn jeder eigene kreative Ideen hat. Dafür ist ein Netzwerk aus sieben Frauen stärker als das Netzwerk von einer allein. Der richtige Raum war schnell gefunden, die Gästeliste voll. „Frankfurt ist klein genug für so ein Projekt“, sagt Maria Poursanidou. Die Szene kennt sich.

Manchmal ist Frankfurt dann aber doch zu groß, um allen eine Chance zu bieten. Als sich „P. Connection“ beim Kulturamt um eine Förderung bewarb, kam die Antwort zurück, dass wegen des Kunstsommers keine Förderung mehr möglich sei. Immerhin für Farben und Fotodrucke fand die Gruppe Sponsoren. Den Rest finanziert sie privat. Das ist ein weiterer Vorteil der gemeinsamen Arbeit: Die Kosten werden durch sieben geteilt.

Schritt drei lautete: aneinander wachsen. Auf der Wand vor dem Ausstellungsraum tanzten schon zwei Tage vor der Ausstellung wuchtige Gestalten. Die Illustratorin Kristina Suvorova arbeitet seit Tagen an ihren bunten Figuren, jetzt steht sie im Malerkittel auf einer Leiter und gibt den Gesichtern Konturen. Gegenüber sitzt Bettinsky und klebt die Wand ab. Tabea Thockok, die Kohlezeichnungen auf Papier ausstellt, sagt: „In der Gruppe arbeitet man viel freier und mutiger.“ Oft sähen die anderen noch mehr in den eigenen Arbeiten und inspirierten zu Neuem. Die Studentin Tee Ly hat ihre Videoinstallation über das Begehren zweier Menschen außerhalb der Hochschule entwickelt. „Die Uni funktioniert wie ein Stempel“, sagt sie. „Das wollte ich diesmal nicht.“

Das Thema der Ausstellung ist „Mutter“. Neun Monate hat die Vorbereitung gedauert, jetzt wollen sich die Künstlerinnen als Schöpferinnen ihrer Arbeiten präsentieren. Jede hat das Motto auf ihre Weise ausgelegt. Aber eben nicht nur auf ihre.

Die Ausstellung „Mutter“ der „P. Connection“ ist noch bis morgen zwischen 13 und 24 Uhr, Rudolfstraße 13–15, zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Baum stürzt auf Autos: Frau leicht verletzt

Ein Baum ist gestern Abend in Unterliederbach auf zwei Autos gestürzt. Dabei wurde eine Frau leicht verletzt. Wie die Feuerwehr mitteilte, war der Baum an der Ecke von Hunsrückstraße und Schmalkaldener Straße gegen 18.50 Uhr vermutlich wegen des starken Windes umgefallen. Er traf ein geparktes Auto und einen vorbeifahrenden Wagen. Dessen Fahrerin musste ambulant behandelt werden. Auch die Leitung einer Straßenlaterne wurde beschädigt. Ein zweiter Baum, der ebenfalls umzustürzen drohte, wurde gefällt. *zos.*

Kurze Meldungen

Schulung für Hospizbegleiter
Das Bürgerinstitut, ältester Hospizdienst der Stadt, bietet von Oktober einen neuen Kurs an, in dem die Teilnehmer umfassend auf die Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen vorbereitet werden. Informationen gibt es unter der Telefonnummer 97 20 17 35 oder per E-Mail unter der Adresse rehor@buergerinstitut.de. *moch.*

Haltestellen entfallen
Wegen Arbeiten an Versorgungsleitungen wird in Unterliederbach von Dienstag, 19. September, bis Donnerstag, 28. September, die Straße Engelsruhe gesperrt. Die Busse der Linie 59 können deshalb die Haltestellen Alemannenweg und Engelsruhe nicht anfahren. Die Haltestellen Cheruskerweg und Burgunderweg werden verlegt. *tr.*

Diskussion zum Thema Jugend
Zu einem „transatlantischen Dialog“ mit Lesung und Diskussion zum Thema „Junge Perspektiven in vielfältigen Gesellschaften“ lädt das amerikanische Generalkonsulat zusammen mit der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland für 19. September um 19 Uhr ins Haus am Dom, Domplatz 3, ein. *bad.*

Weinrot leuchtet der Brandschopf

Herbstfest und Erntedank-Ausstellung im Palmengarten / Großes Angebot für Familien

Allein 350 Kürbisse haben die Gärtner des Palmengartens zur Erntedank-Ausstellung in die Galerie am Palmengarten geschafft. Dort dienen sie als Dekoration, zusammen mit Gurken, Kartoffeln, Mangold, Staudensellerie, Artischocken, Radieschen und was sonst so in den Frankfurter Gärten über den Sommer hinweg gewachsen ist. Ergänzt wird die Obst- und Gemüsepräsentation durch Arrangements aus Spätsommer- und Herbstblumen wie Gladiolen, Dahlien und Astern. In die Beete haben die Gärtner die im Palmengarten selbst gezogenen Sonnenblumen mit ihren leuchtend gelben Blüten gepflanzt, dicht umringt vom Zierpfeffer und verschiedenen Arten der Celosia, die Gärtner auch als Brandschopf bezeichnen. Sie zeigt sich in vielen warmen Herbsttönen, vom satten Orange bis zum fast grellen Weinrot.

Die Erntedank-Ausstellung bildet den Rahmen für das traditionelle Herbstfest des Palmengartens, das am Samstag und Sonntag stattfindet. Dazu gibt es wieder ein vielfältiges Programm mit Angeboten für die ganze Familie. Am Samstag werden Laternen für den Umzug gebastelt, der um 19.30 Uhr vor der Galerie beginnt und von Musikern begleitet wird.

An beiden Tagen können Kürbisse geschnitten, Vogelnistkästen gebaut und Kerzen gezogen werden. Es gibt diverse Informationsstände, etwa von der Grünen Schule, der pädagogischen Abteilung des Palmengartens. Ein nostalgisches Kinderkarussell wird aufgebaut, und es besteht die Möglichkeit, Kürbisse zu kaufen, um sie zu Hause für Halloween herzurichten oder Suppe aus ihnen zu kochen. Das Herbstfest wird am Samstag von 14 bis 19.30 Uhr gefeiert und am Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Die Erntedank-Ausstellung ist bis Sonntagabend jeweils von 9 bis 18 Uhr zu sehen.

Bei der Ausstellungseröffnung musste sich Palmengartendirektor Matthias Jenny die Frage gefallen lassen, ob es nicht

Schweigen kann gefährlich sein

Tag der Patientensicherheit / Piloten schulen Ärzte

Ein allergischer Schock, die Über- oder Unterdosierung eines Medikaments: Oft ließen sich derartige Komplikationen in der Medizin vermeiden, wenn Arzt und Patient zuvor alle Details besprochen hätten. Ein Großteil der gravierenden Fehler in der Medizin ist laut Weltgesundheitsorganisation auf schlechte Kommunikation zurückzuführen. Darauf soll am Sonntag der Tag der Patientensicherheit aufmerksam machen. Er steht unter dem Motto „Kommunikation im Gesundheitswesen – Wenn Schweigen gefährlich ist“. In Frankfurt beteiligt sich das Universitätsklinikum mit einer Fortbildungsveranstaltung für Ärzte. Am Mittwoch findet ein Symposium zum Thema statt.

Früher galten Ärzte als „Halbgötter in Weiß“, weswegen sich Patienten, Studenten und Assistenzärzte nicht trauten, nachzufragen oder gar zu widersprechen. Der hessische Gesundheitsminister Stefan Grüttner (CDU) fordert Patienten jedoch auf, „ihre Behandlung mit offenen Augen und Ohren zu verfolgen, Fragen zu stellen und zu artikulieren, wenn ihnen etwas seltsam erscheint“. Worauf Patienten im Krankenhaus achten sollten, hat das Aktionsbündnis Patientensicherheit zusammen mit dem hessischen Gesundheitsministerium und der Techniker-Krankenkasse in der Broschüre „Sicher im Krankenhaus“ zusammengestellt. Sie ist seit dem Frühjahr im Internet auf der Seite des Aktionsbündnisses (www.aps-ev.de) zu finden.

Im Medizinstudium habe die Kommunikation mit den Patienten schon an Bedeutung gewonnen, berichtet Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums. Für das Gespräch eine gemeinsame Ebene zu finden sei jedoch nicht immer leicht. Zum einen fehle es im Klinikalltag oft an Zeit. Zum anderen beeinflussten Herkunft und Charakter, wie das Gesagte ankomme. „Der Mensch hört, was er hören will.“

Auch Fehler einzugehen müssen Mediziner häufig erst lernen. Das Uniklinikum hat dafür die Stabsstelle Qualitätsmanagement und klinisches Risikomanagement gegründet. Etwa 500 Patienten, die sich nicht richtig behandelt fühlen, wenden sich pro Jahr an das Klinikum, wie Stabsstellenleiterin Kyra Schneider berichtet. Jeder Beschwerde werde nachgegangen. Etwa die Hälfte der Fälle sei auf Kommunikationsschwierigkeiten zurückzuführen, sei es unter Ärzten oder zwischen Patienten und Medizinern.

Seit dem vergangenen Jahr können darüber hinaus Mitarbeiter anonym Fehler melden, die dann veröffentlicht werden, um sie künftig zu vermeiden. Um von Komplikationen zu erfahren, die nach der Entlassung der Patienten eingetreten sind, hat das Institut für Allgemeinmedizin am Uniklinikum schon 2004 das Berichtssystem „Jeder Fehler zählt“ initiiert. Hierüber können Hausärzte Rückmeldungen geben. Entstanden ist so ein Diskussionsforum im Internet. Es sei das erste und einzige Netzwerk dieser Art von Arztpraxen im deutschsprachigen Raum, sagt die beteiligte Ärztin Beate Müller.

Bei dem Symposium am Mittwoch geht es darum, die Kommunikation an den

Schnittstellen zu verbessern, vor allem zwischen niedergelassenen Ärzten und Kliniken. Wenn der Behandler wechselt, können Informationen verlorengehen. Das Risiko bestehe beim Schichtwechsel in der Klinik ebenso wie nach der Entlassung des Patienten, sagt Graf. Vermieden werden könne es am besten mit klar strukturierten Übergabe-Protokollen. In Österreich gebe es den strukturierten Arztbrief, in dem die wichtigsten Punkte schnell zu erfassen seien. In den angelsächsischen Ländern werde schon die Anamnese strukturiert erhoben. In Deutschland gebe es beides nicht. Einen Blick über den Tellerrand hinweg ermöglicht auch das Symposium: Eine Arbeitspsychologin aus Zürich berichtet von der Etablierung einer Sicherheitskultur im Universitätsspital Zürich. Von Psychologen, Managern und Marketingfachleuten könnten Ärzte noch viel über Kommunikation und Fehlerkultur erfahren, meint Graf.

Von einer anderen Berufsgruppe sollen die Mitarbeiter der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik lernen. Um die Patientensicherheit zu erhöhen, werden Ärzte und Pfleger aller Kliniken der gesetzlichen Unfallversicherungen künftig von Piloten geschult. Mehr als 1000 Mitarbeiter sollen in zweitägigen Kursen des Lufthansa Aviation Training mit Beispielspielen, Rollenspielen und Diskussionen lernen, wie sie durch schlechte Kommunikation verursachte Fehler vermeiden können.

Doch warum übernehmen gerade Piloten das Training? Sie haben mit Medizinern gemein, dass sie Verantwortung für Fremde übernehmen. „In der Luftfahrt haben wir schon in den neunziger Jahren erkannt, dass wir auch interpersonelle Fähigkeiten benötigen“, sagt Martin Egerth vom Lufthansa Aviation Training. So habe es mehrere Fälle gegeben, in denen zwischenmenschliche Fehler zu Katastrophen geführt hätten. Zum Beispiel 1989, als im kanadischen Dryden ein Flugzeug mit versteinen Tragflächen startete und kurz darauf abstürzte, wobei 24 Menschen starben. Eine Stewardess hatte das Eis vor dem Start bemerkt, es den Piloten aber nicht gemeldet.

Ähnliche Beispiele gebe es auch in der Medizin, sagt Reinhard Hoffmann, Ärztlicher Direktor der Unfallklinik und Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie. Die Gesellschaft hat zusammen mit der Lufthansa die Schulungen entwickelt. Hoffmann sagt, er habe in seiner Zeit als Assistenzarzt eines renommierten Mediziners einmal bemerkt, wie dieser die falsche Beckenseite eines Patienten operierte. „Ich traute mich aber nicht, etwas dagegen zu sagen.“ So wie die Stewardess 1989 in Kanada.

Das Training solle die Sicherheitskultur verbessern, sagt Hoffmann. „Es geht darum, Fehler zu akzeptieren und dadurch später zu vermeiden.“ Kein Mediziner solle bestraft werden, wenn er etwas falsch mache – es sei denn, er verstöße gegen Regeln. *iff/amod.*



Jürgen Graf

Foto: Wolfgang Ehlert



Bei anderen Herstellern gibt's dafür nur die Extras.

Jetzt bei uns Probe fahren!



Besuchen Sie uns im Autohaus. Wir freuen uns auf Sie.

Dacia Sandero
schon ab
7.790,- €*

3 JAHRE
GARANTIE
bis 100.000 km

• ESP + ASR + Berganfahrhilfe, ABS mit EBV • Front- und Seitenaufprallverformung für Fahrer und Beifahrer • ISOFIX-Kindersitzbefestigung auf den hinteren Außenplätzen • Rücksitzlehne asymmetrisch umklappbar (1/2 zu 3/4) • Tagfahrlicht

Dacia Sandero S-Ce 75: Gesamtverbrauch (l/100 km): innerorts: 6,5; außerorts: 4,5; kombiniert: 5,2; CO₂-Emissionen kombiniert: 117 g/km. Dacia Sandero: Gesamtverbrauch kombiniert (l/100 km): 6,2–3,5; CO₂-Emissionen kombiniert: 117–90 g/km (Werte nach EU-Messverfahren).


www.dacia-frankfurt.de

RENAULT RETAIL GROUP Deutschland GmbH
Niederlassung Frankfurt
Hanauer Landstraße 344–346 | 60314 Frankfurt
Tel.: 069 4010 02-27

* Unser Barpreis für einen Dacia Sandero Essential S-Ce 75. Abbildung zeigt Dacia Sandero Lauréate mit Sonderausstattung.



Reiche Ernte: Im Palmengarten zeigt die Ausstellung bis einschließlich Sonntag, was Gärten in Sommer und Herbst zu bieten haben. Foto Victor Hedwig